

MENZE, CLEMENS. **Zur Kritik der kommunikativen Pädagogik.** In: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik Jhg. 55 (1. Quartal 1979) S. 1–23.

Erklärtes Ziel der kommunikativen Pädagogik sei es, „die Versteinerungen, in die die pädagogische Theoriebildung geführt habe, aufzuheben und das Pädagogische wieder in eine umfassende Erörterung zurückzuführen“. An der Frage, wieweit dieses auch tatsächlich erreicht werde, orientiert Menze seine Kritik. Die Grundproblematik dieser (stark an der Habermanschen Konsumtheorie orientierten) Pädagogik sieht Menze in der Art der Legitimierung der pädagogischen Zwecke. Diese wolle zwar nicht die Zwecke selbst leugnen oder nur als De-facto-Zwecke in ablaufenden Vorgängen gelten lassen und verzichte somit auch nicht einfach auf Sollumsätze, sondern wolle „die einseitige Weise des Vorschreibens von Zwecken, die nie zu einer Legitimation der Zwecke selbst führen könne, durch eine von allen Beteiligten erarbeitete Setzung von Zwecken ersetzen“. Die Legitimation der Zwecke aber erfolge so nur als Ergebnis des Kommunikationsprozesses durch aktive Beteiligung aller Betroffenen. Nur so produziere herrschaftsfreie (symmetrische) Kommunikation selbst die pädagogischen Ziele. Damit aber werde Kommunikation überfordert und sei Erziehung nicht zu leisten.

**Anpassung und Widerstand.** In: Frankfurter Hefte Jhg. 34 Heft 4 (April 1979).

Der Titel überrascht auf den ersten Blick. Denn bei Anpassung und Widerstand denkt wohl mehr oder weniger jeder an Verhaltensweisen in totalitären

Systemen oder autoritären Gesellschaften. Dieser Aspekt ist in dem Sonderheft zwar auch vertreten, und zwar durch mehrere Beiträge über Bürgerrechtsinitiativen in sowjetischem Herrschaftsbereich, über die politischen Lebensbedingungen in der DDR, über Widerstand in der Vierten Welt. Und die Herausgeber halten in ihrer Einleitung Rückblick auf die Zeit des Dritten Reiches. In seinen wesentlichen Teilen ist das Heft aber bürgerlichen und politischen Lebensformen in der Bundesrepublik gewidmet. Das geschieht auf originelle Weise und unter Berücksichtigung vieler Bereiche: vom Richter im NS-Staat und der Anpassungstradition in der Justiz bis zur „Altenmißhandlung und Altenwiderstand“ und zur zweifellos ideologisch zugespitzten Frage, ob Sozialarbeit „Widerstand als Profession“ sei. Vielleicht ist die Kategorie Widerstand etwas strapaziert, wo Kritik oder kontrastives Denken und Verhalten auch genügt oder de facto auch gemeint sind. Aber angesichts verbreiteten deutschen Harmoniebedürfnisses kann das kein Schaden sein.

### Kirche und Ökumene

LINDBECK, GEORGE, A. **Lutherische Theologie und Papsttum.** In: Una Sancta Jhg. 34 Heft 1 (1979) S. 19–26.

Der Beitrag skizziert in einem knappen Überblick den gegenwärtigen Stand des katholisch-lutherischen Gesprächs über das Papsttum. Ein Rückblick auf die Reformationszeit zeigt einerseits die Ablehnung des Papstes als Antichrist, daneben aber auch Melancthons Interesse an einem reformierten Papsttum, wie es sich in seiner Klausel zu den Schmalkaldischen

Artikeln äußert. Nach Meinung Lindbecks ist der lutherisch-katholische Dialog in diesem Punkt noch nicht so weit gediehen, daß sich die Lutheraner die Option Melancthons zu eigen machen oder gar über sie hinausgehen könnten. Damit stellt sich die eigentliche Grundfrage: „Welche Möglichkeiten – wenn überhaupt – gibt es in der reformatorischen Tradition im allgemeinen und im Luthertum im besonderen für die Ausbildung einer positiven Beurteilung des Papsttums?“ Es zeigt sich, daß für Lutheraner gegenwärtig eine positive Würdigung streng funktional möglich ist: das Papstamt als Ort des petrinen Amtes, das die Kirche braucht. Damit sind die übrigen Schwierigkeiten noch nicht aus der Welt geschafft, die sich aus den Erfahrungen mit der konkreten Institution Papsttum ergeben.

**Die christliche Familie.** In: Lebendige Seelsorge. Jhg. 30 Heft 2 (März 1979).

Dieses Sonderheft behandelt im ersten mehr theoretischen bzw. sozialnormativen Teil theologische und soziologische Probleme der Familie und beschreibt im zweiten mehr praktisch-pastoralen Teil Materialien – Modelle – Erfahrungen aus dem seelsorglichen Umgang mit der Familie (Ausdrucksformen des Glaubens in der Familie, Familie und Freizeit, christliche Wohngemeinschaften usw.). Besonders hervorgehoben sei der Einleitungsbeitrag von Hans Ritter über „Theologie der Familie“, in dem zu Recht angemerkt wird, daß die moraltheologische Reflexion in der Kirche bisher einseitig auf Ehe und Sexualität konzentriert ist und die Familie als ganze zu wenig in Blick genommen wird, was u. a. auch zur Unterschätzung der religiösen Einübungsfunktion der Familie führt.

## Personen und Ereignisse

Aus Anlaß der schon jetzt beginnenden Vorbereitungen für die Tausendjahrfeier der Christianisierung der Ukraine im Jahr 1988 richtete Papst *Johannes Paul II.* ein Schreiben an Kardinal *Josef Slippy*, das im Vatikan lebende Oberhaupt der ukrainischen Kirche. Dabei unterstreicht der Papst das Zeugnis der Treue der ukrainisch-katholischen Kirche und geht auf die ökumenischen Bestrebungen der heutigen Kirchen ein. Ausdrücklich werden auch die Leiden erwähnt, die das Oberhaupt der ukrainischen Kirche und mit ihm unzählige Bischöfe, Priester und Gläubige durchmachen mußten. Das Schreiben schließt mit der Aufforderung an die Gesamtkirche, sich mit der ukrainischen Kirche anläßlich der Tausendjahrfeier im Gebet zu vereinen.

Am 5. April ernannte Papst Johannes Paul II. vier neue Bischöfe für die katholische Kirche in Ungarn. Der bisherige Apostolische Administrator des Bistums *Veszprem, Laszlo Pakai*, wurde residierender Bischof dieser Diözese. Der bisherige Rektor des Päpstlichen kirchlichen ungarischen Instituts in Rom, *Istvan Bagi*, wurde Weihbischof von *Esztergom*. Zum Weihbischof von *Szekefahervar* ernannte der Papst *Gyula Szakos* und zum Weihbischof von *Vac Izidor Istvan Marosi*.

Im Vatikan starb in der Karwoche der aus der französischen Schweiz stammende Dominikanerpater *Henri de Riedmatten*. De Riedmatten gehörte mehreren päpstlichen Kommissionen an. Er hat den Va-

tikan wiederholt als Delegationsmitglied oder -führer auf internationalen Konferenzen vertreten. Seit dessen Gründung (1971) war er Sekretär von „Cor Unum“, einer Art Konsultativgremium oder Zentralstelle des Vatikans für die kirchlichen Hilfswerke im Entwicklungs- und karitativen Bereich.

Der Bischof von Würzburg, *Josef Stangl*, ist am 8. April im Alter von 71 Jahren in Schweinfurt gestorben. Er hatte vor vier Monaten wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes den Papst um Entpflichtung von der Leitung der Diözese gebeten und war am 8. Januar offiziell zurückgetreten. Stangl war Jugendseelsorger des Bistums Würzburg und Regens des Priesterseminars, bevor ihn Papst Pius XII. 1957 zum Bischof von Würzburg ernannte, und er war als Bischof von Würzburg über Jahre deutscher Jugendbischof. Bischof Josef Stangl war Gastgeber der Gemeinsamen Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland von 1971 bis 1975.

Das Interesse des Staates am Religionsunterricht in den Schulen betonte der niedersächsische Kultusminister *Werner Remmers* in einem Gespräch mit Vertretern der evangelischen und katholischen Kirche in Loccum. Dieses Interesse bestehe „aus Gründen der Sicherung und der weiteren Ausgestaltung der Humanität sowie der Zukunft des Menschen“. Ausdrücklich bedauert hat Remmers den überdurchschnittlichen Ausfall an Religionsstunden. Er stelle

in Aussicht, bei Stellenausschreibungen den Religionsunterricht künftig wie andere Mangelfächer zu berücksichtigen.

Der 50 Jahre alte Pastor *Hans Joachim Wollstadt* ist von der Görlitzer Synode im ersten Wahlgang mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit zum neuen Bischof der Evangelischen Kirche des Görlitzer Kirchengebietes gewählt worden. Der künftige Bischof war zuletzt Leiter einer diakonischen Einrichtung der Görlitzer Kirche. Er tritt am 1. Oktober die Nachfolge von Bischof *Hans-Joachim Fränkel* an, der die kleinste der acht evangelischen Landeskirchen der DDR von 1964 an leitete.

Den Vorwurf, wie in der Sowjetunion würden auch in der CSSR „Regimegegner psychiatriert“, erhob der in der Bundesrepublik lebende Schachgroßmeister *Ludek Pachman* auf einer Tagung der „Freien Gesellschaft zur Förderung der Freundschaft mit den Völkern der Tschechoslowakei“. Die Gesellschaft, deren Vorsitzender der Schachgroßmeister ist, sei nach Pachman im Besitze einer umfangreichen Dokumentation, aus der hervorgehe, daß mindestens in tschechoslowakischen psychiatrischen Anstalten unliebsame Regimegegner mißhandelt würden.

Beilagenhinweis:  
Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Evangelischen Bibelwerkes, Stuttgart, bei.